

Der Meister der Karikaturen

Harald Kretzschmar im Mittelpunkt des Wilhelm Busch Museums

VON MANDY SARTI

HANNOVER. Er ist schnell in seinem Handwerk: Im Handumdrehen setzt Harald Kretzschmar Striche auf ein Blatt Papier und hat das geschafft, was sich viele Künstler wünschen – er hat Menschen wie Lorient erfasst. Nicht nur äußerlich, sondern im Wesen. Die Porträts und Karikaturen des 86-Jährigen sprechen eine eigene Sprache, ist sich Gisela Vetter-Liebenow, Direktorin des Wilhelm-Busch-Museums, sicher. So sicher, dass sie dem Karikaturisten und seiner Sammlung eine ganze Ausstellung widmet: „Harald Kretzschmar, Zeichner und Sammler“ zeigt ab heute seine Werke und Sammlungen, die sich in mehr als 60 Jahren angesammelt haben.

„Ich bin froh, dass die Zeichnungen hier ausgestellt werden“, sagt Kretzschmar. Dabei gehe es ihm weniger um die Tatsache an sich als um die Bedeutung der Karikaturen. „In den

vergangenen Jahren hat das Medium an Bedeutung verloren“, bedauert der Künstler. Menschen äußerten inzwischen anders Kritik. „Dabei hat sich früher ein Massenpublikum für diese Kunst interessieren können.“

Früher, damit meint der Karikaturist die 1920er Jahre und auch die Zeit der DDR. Denn dort sei die revolutionäre Kunst bekanntlich in den höchsten Tönen gewürdigt worden. Ihm gehe es dabei darum, die Zensur in der DDR als Ausnahme darzustellen. „Es werden immer nur die Probleme gesehen. Dabei wurde es von uns ganz anders wahrgenommen“, erklärt der Karikaturist, der in Dresden aufgewachsen ist und in Leipzig studierte. Später leitete er als SED-Funktionär die Sektion Karikatur im Verband der Künste.

Vetter-Liebenow sieht in der Ausstellung der Sammlung auch eine Begegnung von Ost und West: „Man darf nicht urteilen, man hat es selbst nicht erlebt.“

Aber die Sammlung, die Kretzschmar dem Museum schenkte, ist noch etwas anderes: Sie ist eine Mischung aus seinen eigenen Werken und eine Dokumentation seines Interesses an dem Medium. So findet man von ihm gezeichnete Porträts von Lorient und Ronald Searle, aber auch Werke, die sich mit der Deutschen Revolution von 1848 befassen.

Darüber freut sich vor allem Vetter-Liebenow. „Ich komme ursprünglich aus Konstanz, Revolution liegt in unseren Genen. Da sind wir mit aufgewachsen.“ Dass diese anders als in anderen europäischen Ländern nicht funktioniert habe, sei noch immer Grund für eine Unzufriedenheit in Deutschland. Ähnlich sieht das Kretzschmar und will nicht zu viel von einer Teilung sprechen: „Am Ende haben wir alle dieselbe Geschichte.“ Das verbinde.

Die Ausstellung ist noch bis zum 1. Juli im Wilhelm-Busch-Museum zu sehen.



VERGANGENHEIT UND GEGENWART: Harald Kretzschmar präsentiert im Wilhelm Busch Museum seine Sammlung. Sie zeigt unter anderem Zeichnungen von Honoré Daumier, Edmond Ramus und seine eigenen Interpretationen.

Foto: Wiide